

## **Lesepatenschaften – eine Möglichkeit zur Förderung leseschwacher Schüler**

von

Dr. Gero Tacke<sup>1</sup>, Dipl. Psych. Adelheid Kurth<sup>2</sup>, Dipl. Psych. Sandra Rausch<sup>3</sup>

Häufig wird unter dem Begriff „Leseplate“ jemand verstanden, der Kindern etwas vorliest. Solche Art von Leseförderung wird von etlichen Institutionen betrieben, z.B. von der Stiftung Lesen, der Bertelsmann Stiftung, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels, der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur usw. Diesen Institutionen geht es darum, den Kindern und Jugendlichen das Erlebnis des Lesens zu vermitteln.

So loblich und begrüßenswert diese Bemühungen sind, sie gehen an den eigentlichen Adressaten vorbei: den Schülern, denen das Lesen schwer fällt. Der Grund dafür liegt in der Konzeption, mit der Neuleser gewonnen werden sollen. Die Leseförderung wird weniger von den Fähigkeiten der Schüler als von ihrer Motivation her begriffen. Dementsprechend legt man den Schwerpunkt der Maßnahmen nicht auf die Verbesserung der Lesefertigkeit, sondern das Lesen soll als ein Mittel zur Kommunikation erfahrbar gemacht werden. Lesen und Schreiben eignen sich Kinder aus dieser Perspektive durch eine persönliche Auseinandersetzung mit der Schriftsprache an. Wenn Schüler nicht zu Büchern greifen, liegt das daran, dass ihnen einschlägige Erfahrungen fehlen. Will man sie zum Lesen bringen, so muss man sie neugierig auf Texte machen, zu denen sie einen individuellen Bezug aufbauen können.

Dass es Schüler gibt, die nicht lesen, weil sie Bücher für langweilig halten, ist unbestreitbar. Insofern sind Veranstaltungen zur Anregung der Lesemotivation durchaus angemessen und hilfreich. Wie aber verhält es sich mit Nicht-Lesern, deren Lesefertigkeit nur unvollkommen ausgebildet ist? Auch diese Kinder und Jugendliche sollen über die Inhalte von Büchern angesprochen werden. Macht man ihnen – so die Annahme – Lektüreangebote, die ihrer Interessen- und Bedürfnislage entsprechen, so werden sie die zum Entziffern der Texte erforderliche Mühe und Anstrengung auf sich nehmen.

Diese an sich sehr schöne Idee erweist sich in der Realität jedoch als zu optimistisch. Der Mangel an Lektüre geht bei leseschwachen Kindern und Jugendlichen nicht primär auf eine zu geringe Motivation zurück, sondern auf das Unvermögen, flüssig lesen zu können. Durch das ständige Scheitern wird das Interesse an Büchern immer wieder untergraben. Um nicht fortwährend mit ihrer Beeinträchtigung konfrontiert zu werden, versuchen die Kinder alles zu vermeiden, was auch nur entfernt mit Lesen zu tun hat. Dadurch fehlt es ihnen an der Übung, die notwendig ist, um ein kompetenter Leser zu werden. Man kann diesen Sachverhalt auch so ausdrücken: Die Schüler lesen nicht, weil es ihnen schwer fällt und es fällt ihnen schwer, weil sie nicht lesen (vgl. Tacke, 2003).

Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass ca. 60 Prozent der leseschwachen Achtklässler in einer Befragung (vgl. Klicpera & Gasteiger-Klicpera, 1993) angaben, Bücher seien oft zu schwierig geschrieben und das Lesen sei ihnen auf die Dauer zu anstrengend. Macht man diese Schüler auf Texte neugierig und greifen sie dann tatsächlich zu einem Buch,

---

<sup>1</sup> Dr. Gero Tacke, Schlossberg 2, 69117 Heidelberg, E-Mail: Gero.Tacke@web.de

<sup>2</sup> Dipl. Psych. Adelheid Kurth, Schulpsychologische Beratung, Niedersächsische Landesbehörde, Auf der Hude 2, 21339 Lüneburg, E-Mail: nischb@niedersachsen.de

<sup>3</sup> Dipl. Psych. Sandra Rausch, Schulpsychologische Beratung, Augustaanlage 67, 68165 Mannheim E-Mail: Sandra.Rausch@ssa-ma.kv.bwl.de

so ist der Misserfolg vorprogrammiert. Nach kurzer Zeit geben sie das ganze Unterfangen als zu mühevoll und als aussichtslos auf.

Ein Lesepatentprojekt, das an den Schulpsychologischen Beratungsstellen Tauberbischofsheim (Dr. Gero Tacke), Heilbronn (Dipl. Psych. Sandra Rausch) und Aalen (Dipl. Psych. Adelheid Kurth) durchgeführt worden ist, zielte dementsprechend primär auf die Verbesserung der Lesefähigkeit. Das Projekt wird im Folgenden beschrieben und zur Nachahmung empfohlen.

In einem ersten Schritt haben wir 50 Schulen angeschrieben. Etwa 20 Schulen waren bereit, an dem Projekt teilzunehmen. Weitere fünf Schulen, die wir nicht angeschrieben und die von dem Projekt gehört hatten, nahmen ebenfalls teil. Später hat es sich herausgestellt, dass an zwei oder drei Schulen das Projekt nicht vom Lehrerkollegium mitgetragen wurde. Das waren Schulen, die der Schulleiter bei uns angemeldet hatte, um den Ruf der Schule zu verbessern oder um der Schule ein Profil zu geben. Ohne Mitarbeit des Kollegiums hat sich die Durchführung des Projekts als schwierig gestaltet, aber auch nicht als unmöglich.

Im zweiten Schritt haben wir einen Artikel in die Zeitungen gesetzt, in dem Lesepaten angeworben wurden. Insgesamt haben sich 284 Interessenten gemeldet. Fast alle waren Frauen, viele waren Rentner, auch etliche ehemalige Lehrerinnen waren dabei. Die Motivation der meisten war, etwas Sinnvolles zu tun und mit Kindern zusammenzuarbeiten.

Mit allen Interessenten wurde an den Schulpsychologischen Beratungsstellen ein Gespräch geführt, das aus Zeitgründen auf eine Viertelstunde begrenzt werden musste. Weil manche Schulen mit Lesepaten übertouriert waren, konnten letztlich nur 193 Lesepaten eingesetzt werden. An anderen Schulen gab es aber auch zu wenig Lesepaten, die in der Nähe wohnten.

Im Vorfeld des Projekts ist die Befürchtung geäußert worden, dass die Lesepaten von den Kindern auch viel Privates erfahren und dass die Lesepaten dies möglicherweise weiter erzählen. Aus diesem Grund haben wir die Lesepaten eine Schweigepflichtserklärung unterschreiben lassen (siehe Anhang 1).

Mit den 193 Lesepaten konnten 140 Schüler gefördert werden. Schüler mit Migrationshintergrund haben wir nur dann aufgenommen, wenn sie ausreichend Deutsch konnten. In einer Schule, in der fast 80 Prozent der Schüler einen Migrationshintergrund hatten, wurde die Förderung auf deren Bedürfnisse umgestellt, d.h. es ging hauptsächlich darum den Kindern Deutsch beizubringen. Wie bei dieser Förderung im Einzelnen vorgegangen wurde, haben wir der betreffenden Schule überlassen.

In der Praxis hat sich herausgestellt, dass die Lesepaten einmal in der Woche (etliche aber auch zweimal) für ca. zwei Stunden gefördert haben. Im Schnitt kann man also davon ausgehen, dass man etwas mehr Lesepaten benötigt als Schüler gefördert werden sollen.

Weil die Lesepaten natürlich nicht jeden Tag in die Schule kommen konnten, war es erforderlich, dass jeder Lesepate mehrere Schüler betreut hat und dass jeder Schüler von mehreren Lesepaten betreut wurde. Anfängliche Befürchtungen, dass daraus Probleme entstehen könnten haben sich nicht bestätigt.

Im nächsten Schritt haben wir den Eltern der leseschwachen Schüler einen Brief geschickt (siehe Anhang 2). Darin sollten sie unterschreiben, dass sie mit der Förderung durch die Lesepaten einverstanden waren. Fast alle angeschriebenen Eltern wollten, dass ihre Kinder an der Förderung teilnehmen. Einige wenige wollten ihre Kinder lieber selber zu Hause fördern. Ein Teil dieser Eltern hat uns gebeten, sie zu informieren, mit welchen Materialien wir arbeiten, was wir auch getan haben.

In den meisten Schulen fand die Förderung während des Unterrichts statt. Die Schüler verließen dann für 20 Minuten den Unterricht. Das hat fast immer geklappt. Denn in der Grundschule kann ein Vormittag von den Lehrern recht frei gestaltet werden. Lediglich in

einigen wenigen Fällen haben sich Lehrer nicht an unsere Bitte gehalten, in der Zeit keine sehr wichtigen Themen durchzunehmen.

In zwei Schulen kamen fast alle Schüler aus dem umliegenden Stadtviertel, sodass sie die Schule zu Fuß erreichen konnten. In diesen Schulen fand ein Teil der Förderung auch nachmittags statt.

Die Förderung fand von Beginn der zweiten bis zur Mitte der dritten Klasse statt. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass ein anderer Zeitraum günstiger gewesen wäre. Gegen die Mitte der dritten Klasse wird es immer schwieriger, die Schüler für zwanzig Minuten den Unterricht versäumen zu lassen. Empfehlenswert für solche Projekte ist es, bereits in der ersten Klasse mit der Förderung zu beginnen, möglichst direkt nach den Pfingstferien, besser schon vorher nach den Osterferien.

Zunächst bestanden auf Seiten mancher Schulen Befürchtungen, dass die geförderten Schüler sich diskriminiert fühlen könnten oder dass sie nicht gerne zu den Lesepatzen gingen. Beide Befürchtungen haben sich nicht bestätigt. In der Regel ist sogar das Gegenteil der Fall. Viele Schüler empfinden es als Privileg, von einer einzelnen Person betreut zu werden, und den meisten macht es auch Spaß.

Die Lesepatzen haben zunächst folgenden Programm durchgearbeitet: Tacke, G., Mit Hilfe der Eltern: Flüssig lesen lernen. Ein Leseprogramm für Klasse 1 und 2 der Grundschule. Danach lasen die Schüler Geschichten aus verschiedenen Kinderbüchern vor (siehe Anhang 3), wobei sie Lesefehler korrigieren mussten. Die gesamte Förderung fand als Einzelunterricht statt. An einer Schule, an der es keine ausreichende Zahl an Lesepatzen gab, haben zwei Lesepatzen gleichzeitig mehrere Schüler betreut. Das hat sich aber nicht bewährt, sodass es wieder aufgegeben wurde. An dieser Schule nahmen dann nur so viele Schüler an der Förderung teil wie von den Lesepatzen im Einzelunterricht betreut werden konnten.

Neben einer mündlichen Einführung bekamen die Lesepatzen mehrere schriftliche Informationsblätter (siehe Anhang 4).

Nach einer gewissen Zeit wurde auch das Leseverstehen eingeübt. Zu diesem Zweck haben die Schulpsychologen Fragen zu den Lesetexten formuliert und den Lesepatzen gegeben. Die Fragen können hier aus urheberrechtlichen Gründen nicht weitergegeben werden. In der Zwischenzeit ist jedoch ein Programm zum Einüben des Leseverstehens erschienen. Es enthält Geschichten mit je ca. 300 Wörtern. Das Programm gibt es in zwei Versionen: eine für die Schule (Tacke, 2009a) und eine für das Lesen zu Hause (Tacke, 2009b). Für das Lesepatzenprojekt eignet sich insbesondere die Version für zu Hause.

Is sehr wichtig hat sich herausgestellt, dass an den Schulen jeweils ein Lehrer für die Organisation des Lesepatzenprojekts zuständig war. Am besten hat es dort funktioniert, wo der betreffende Lehrer eine Stunde Deputatsnachlass bekam.

Die Lesepatzen haben für das Leseprogramm (siehe Anhang 5) und für die Kinderbücher (siehe Anhang 6) jeweils auf einem Protokollblatt vermerkt, wie weit sie mit einem jeweiligen Schüler gekommen sind. Wenn ein Lesepatze in die Schule gekommen ist, hat er sich die Protokollbögen abgeholt. In einigen wenigen Schulen ist es dabei zu Problemen gekommen: Die Unterlagen kamen mit der Zeit so durcheinander, dass sich niemand mehr zurecht gefunden hat. In denjenigen Schulen, in denen sich ein Lehrer für das Projekt verantwortlich gefühlt hat, ist das nicht vorgekommen.

Im Abstand von ca. drei bis vier Monaten haben wir, die drei Schulpsychologen, Supervisionssitzungen mit den Lesepatzen abgehalten. Zunächst hatten wir geplant, dafür ein eigenes Supervisionskonzept zu entwickeln. Das hat sich jedoch als überflüssig erwiesen. Es reicht vollkommen, die Lesepatzen ihre Erfahrungen mit ihren Schülern berichten zu lassen.

Weil jeweils ein Schüler von mehreren Lesepaten betreut wurde, sind wir folgendermaßen vorgegangen: Ein Schüler wurde benannt und dann haben die Lesepaten, die diesen Schüler betreuten, ihre Erfahrungen eingebracht. Wenn es Probleme mit einem Schüler gab, wurde diskutiert, welche Lösungsmöglichkeiten es dafür gab. Bei den weitaus meisten Schülern gab es keine größeren Probleme. Wegen Disziplinschwierigkeiten mussten wir jedoch sechs der 140 Schüler von der Förderung ausschließen. Diese Schüler haben sich streckenweise geweigert, mitzuarbeiten oder sie sind nicht regelmäßig zur Förderung erschienen. Nachdem eine Rücksprache mit den Eltern nichts genutzt hatte, haben wir die Schüler ausgeschlossen, nicht zuletzt auch, um den anderen Schülern und den Eltern deutlich zu machen, dass die Leseförderung keine Spielerei sondern eine ernsthafte Angelegenheit ist.

An einer Supervisionssitzung nahmen jeweils fünf bis acht Lesepaten teil. Teilweise waren dabei auch die Klassenlehrer der betroffenen Schüler zugegen. Das hat sich als sehr günstig erwiesen, vor allem auch deswegen, weil sich Lesepaten und Lehrer gegenseitig über die Schüler austauschen können.

Um Zeit zu sparen haben wir nach einiger Zeit jeweils zwei Schulen zu einer Supervisionssitzung zusammengelegt. Das hat sich jedoch nicht bewährt. Zum einen wurden dann die Gruppen mit etwa 12 bis 16 Teilnehmern zu groß. Zum anderen haben sich die Lesepaten der einen Schule nicht für die Schüler der anderen Schule interessiert.

Manche Lesepaten haben den Schülern bei den Sitzungen auch etwas mitgebracht, z.B. Süßigkeiten. Dies hat jedoch zu Problemen geführt. Manche Schüler haben daraufhin eine gewisse Anspruchshaltung entwickelt und die Lesepaten, die keine Geschenke verteilt haben, gefragt, warum sie ihnen nichts mitgebracht hätten. Daraufhin haben wir die Lesepaten gebeten, generell nichts mehr mitzubringen.

Wir hatten damit gerechnet, dass bei den Lesepaten im Lauf der Zeit die Motivation nachlässt und wir sie durch neue ersetzen müssten. Diese Befürchtung hat sich aber nur in sehr engen Grenzen bewahrheitet. Die meisten Lesepaten sind die ganzen anderthalb Jahre dabei geblieben. Und es war auch nicht schwer, für diejenigen, die aufgehört haben, Ersatz zu finden.

Wir haben den Lesepaten auch angeboten, ihnen ein Zertifikat (siehe Anhang 7) über ihre Teilnahme auszustellen. Ein Teil von ihnen hat das auch gerne angenommen.

Uns wurde empfohlen, den Schulen nahe zu legen, für die Lesepaten eine spezielle Unfallversicherung abzuschließen. Die meisten Schulen hatten bereits eine Versicherung für den Fall abgeschlossen, dass Eltern in der Schule mitarbeiten. Unter diese Versicherung fielen auch die Lesepaten. Schulen, die eine solche Versicherung noch nicht abgeschlossen hatten, haben das auf unser Anraten hin nachgeholt.

## Literatur:

- Klicpera, Ch. & Gasteiger-Klicpera, B. (1993). Lesen und Schreiben - Entwicklung und Schwierigkeiten. Bern: Huber.
- Tacke, G. (2003). Wie bringt man Kinder und Jugendliche zum Lesen? in: B. Ganser & W. Richter (Hrsg.), Was tun bei Legasthenie in der Sekundarstufe? Donauwörth: Auer.
- Tacke, G. (2009a). Leseverstehen trainieren mit kurzen, spannenden Geschichten. Leseförderung ab Mitte Klasse 2 für den Unterricht. Donauwörth: Auer.
- Tacke, G. (2009b). Leseverstehen trainieren mit kurzen, spannenden Geschichten. Leseförderung ab Mitte Klasse 2 für zu Hause. Donauwörth: Auer.

## Anhang 1

DATUM:

### Verpflichtung auf das Datengeheimnis

(§ 7 LDSG und § 5 BDSG)

Frau / Herr

1. wurde heute

1.1 auf die Wahrung des Datengeheimnisses nach § 7 des Landesdatenschutzgesetzes (LDSG) vom 04. Dezember 1979 und § 5 des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) vom 27. Januar 1977 verpflichtet.

1.2 darauf hingewiesen, dass es untersagt ist, geschützte personenbezogene Daten unbefugt zu einem anderen als dem zur jeweiligen rechtmäßigen Aufgabenerfüllung gehörenden Zweck zu verarbeiten, bekanntzugeben, zugänglich zu machen oder sonst zu nutzen und dass diese Pflichten nach Beendigung der Tätigkeit fortbestehen.

1.3 darüber belehrt, dass Verstöße gegen das Datengeheimnis ggf. nach § 25 LDSG bzw. § 41 BDSG und anderen einschlägigen Rechtsvorschriften mit Freiheits- oder Geldstrafe geahndet werden können; eine disziplinarrechtliche Verfolgung wird dadurch nicht ausgeschlossen.

1.4 bestätigt den Empfang einer Abschrift dieser Niederschrift.

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Verpflichteten

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Verpflichtenden

## Anhang 2

Sehr geehrte Eltern,

bei der Lernstandserhebung, die in der zweiten Klasse durchgeführt worden ist, hat sich herausgestellt, dass Ihr Kind große Probleme mit dem Lesenlernen hat. Weil das Lesen die Grundlage für das Fortkommen in allen Schulfächern ist, halten wir es für sehr wichtig, etwas zu unternehmen, um Ihrem Kind zu helfen.

In diesem Schuljahr startet ein Projekt, bei dem ehrenamtliche Lesepaten in unsere Schule kommen, um leseschwache Kinder zu betreuen. Für jedes Kind, das Probleme mit dem Lesenlernen hat, sind an fünf Tagen in der Woche jeweils 20 Minuten zum Üben vorgesehen, und zwar über einen Zeitraum von anderthalb Jahren. Dieser Zeitraum ist notwendig, um die Lesefähigkeit auch tatsächlich zu verbessern.

Das Training findet nicht in Gruppen statt, sondern ein Lesepate übt jeweils mit einem einzelnen Schüler. Die genauen Termine werden auf den Stundenplan abgestimmt.

Damit Ihr Kind an der Förderung teilnehmen kann, benötigen wir Ihr Einverständnis. Deshalb bitten wir Sie, die unten aufgeführte Einverständniserklärung zu unterschreiben und Ihrem Kind mit in die Schule zu geben. Sollten Sie nicht damit einverstanden sein, dass Ihr Kind mit einem Lesepaten übt, so behalten Sie die Erklärung ein.

Möglicherweise möchten manche Eltern nicht, dass ihr Kind von einem Lesepaten betreut wird, der selber ein Kind in der Klasse oder in der Schule hat. Sollte das der Fall sein, so schreiben Sie einen entsprechenden Vermerk auf Ihre Einverständniserklärung. Bedenken Sie dabei aber, dass Ihr Kind dann aus organisatorischen Gründen möglicherweise nicht gefördert werden kann.

Mit freundlichen Grüßen

---

Einverständniserklärung

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass meine Tochter/mein Sohn

---

(Bitte Vor- und Nachnamen eintragen)

an der Leseförderung teilnimmt.

Ort, Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

### **Anhang 3**

1. Mechtel, A., Leselöwen Schulklassengeschichten
2. Weinmann-Sharmat, M., Nick Nase und die Geister
3. Boehme, J., Tiergeschichten 4. Korschunow, I., Der Findefuchs
5. Baumann, H., Der Bär und seine Brüder
6. Nöstlinger, Ch., Schulgeschichten vom Franz
7. Obrecht, B. Nick und sein Lieblingstier
8. Sundh, K., Verrückte Ferien mit Milli und Molli
9. Nöstlinger, Ch., Quatschgeschichten vom Franz

## Anhang 4

### Information Nr. 1

#### 1. Konzept

Ziel ist es, dass die Schüler in den 1 1/2 Jahren der Förderung so weit lesen lernen, dass sie in allen Schulfächern mitkommen können. Wenn sie zu begeisterten Lesern werden, ist das sehr erfreulich, als Ziel wäre das aber zu hoch gesteckt.

Um das Ziel zu erreichen wird ein Programm eingesetzt, das auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basiert und somit eine größere Erfolgswahrscheinlichkeit aufweist als Konzeptionen, die nicht durch Forschungsergebnisse untermauert sind.

#### 2. Übungsmaterial

Die Förderung findet zunächst statt mit dem Programm „Mit Hilfe der Eltern: Flüssig lesen lernen. Ein Leseprogramm für Klasse 1 und 2 der Grundschule. Wie bei der Förderung im Einzelnen vorgegangen wird, ist im Übungsmaterial genau beschrieben. Informationen, die für den Lesepaten bestimmt sind, sind in Kleindruck gehalten. Was die Schüler bei den einzelnen Übungen machen sollen, ist ebenfalls ganz genau beschrieben. Man braucht die Übungsanleitungen lediglich vorzulesen. Man kann sie aber auch dem Sinn nach schildern.

Nach dem Durcharbeiten des Leseprogramms lesen die Schüler aus folgenden Kinderbüchern vor:

1. Mechtel, A., Leselöwen Schulklassengeschichten
2. Weinmann-Sharmat, M., Nick Nase und die Geister
3. Boehme, J., Tiergeschichten 4. Korschunow, I., Der Findefuchs
5. Baumann, H., Der Bär und seine Brüder
6. Nöstlinger, Ch., Schulgeschichten vom Franz
7. Obrecht, B. Nick und sein Lieblingstier
8. Sundh, K., Verrückte Ferien mit Milli und Molli
9. Nöstlinger, Ch., Quatschgeschichten vom Franz

#### Zeitraumen und Ablauf einer Förderstunde

Die Förderung findet für die Schüler fünfmal in der Woche statt. Die Termine werden auf Möglichkeiten der Lesepaten und die Stundenpläne der Schüler abgestimmt. Die Organisation der Termine und anderer Fragen übernimmt ein Lehrer an der Schule, der Ansprechpartner für alle Fragen der Lesepaten ist.

In der Förderstunde, in der ein Lesepate einem Schüler zum ersten Mal begegnet, können die ersten 10 Minuten zum gegenseitigen Kennenlernen genutzt werden. Die erste Kontaktaufnahme kann jeder Lesepate so gestalten wie er möchte. Er kann aber auch auf folgende Möglichkeiten zurückgreifen:

Er stellt sich dem Kind mit Namen vor und erklärt ihm, dass er in der nächsten Zeit mit ihm zusammen das Lesen üben wird. Anschließend können dem Kind einige Fragen gestellt werden, um mit ihm ins Gespräch zu kommen:

- Lieblingsfreizeitbeschäftigung des Schülers
- Lieblingsschulfächer des Schülers
- besondere Interessen des Schülers

Der erste Lesepate, der mit einem Kind Kontakt aufnimmt, kann ihm noch die Möglichkeit geben, einige Fragen zum weiteren Vorgehen zu stellen. Bitte daran denken, dass in der ersten Förderstunde die letzten 10 Minuten zur Arbeit mit dem Förderprogramm und nicht zum Plaudern genutzt werden.

Damit die Förderung erfolgreich ist, muss die zur Verfügung stehende Zeit optimal genutzt werden. Aus diesem Grund sollte man es generell vermeiden, längere Gespräche mit den Schülern zu führen. Mit Ausnahme der ersten Förderstunde sollte zu Beginn einer Sitzung nicht mehr als zwei bis drei Minuten für die Begrüßung und einige aufmunternde Bemerkungen verwendet werden.

Um festzuhalten, was in einer Förderstunde durchgenommen worden ist, werden Protokollbögen ausgefüllt. Auf jedem Protokollbogen soll aufgeführt werden, auf welchen Teil des Fördermaterials er sich bezieht. Zu Beginn einer jeweiligen Förderstunde schreiben Sie das Datum und die Uhrzeit auf. Anschließend bearbeiten Sie mit dem Schüler das Übungsprogramm. Am Ende der Stunde wird der Rest des Protokollbogens ausgefüllt. Dabei wird wieder die Uhrzeit eingetragen. Außerdem wird ausgefüllt an welcher Stelle Sie mit dem Programm begonnen und aufgehört haben. Schließlich geben Sie dem Schüler noch eine Note für seine Mitarbeit in den 20 Minuten. Die Note dient dazu, die Schüler anzuspornen.

Wenn ein Lesepate die Schule verlässt gibt er die Protokollbögen der Schüler, mit denen er geübt hat, im Sekretariat der Schule (oder an sonst einem Ort, der mit der Schule vereinbart worden ist) ab. Am folgenden Tag holt sich der nächste Lesepate vor dem Üben die Protokollbögen ab. Aufgrund der Eintragungen im Protokollbogen weiß er dann, wo es bei einem jeweiligen Schüler weitergeht.

#### 4. Fehlzeiten

Wenn ein Lesepate wegen Krankheit oder aus anderen Gründen ausfällt, sollte er nach Möglichkeit einen Vertreter suchen. Zu diesem Zweck werden in einer ersten Sitzung die Namen und Telefonnummern der Lesepaten ausgetauscht. Falls trotz der Suche nach einem Stellvertreter keine Förderung stattfinden kann, sollte im Sekretariat (oder an einer anderen Stelle) Bescheid gegeben werden.

### Information Nr. 2

#### Grundprinzipien der Förderung

Nach dem Durcharbeiten des Leseprogramms lesen die Schüler nur noch Texte vor. Die Schüler sollen dabei lernen:

- Möglichst wenig Fehler zu machen.
- Möglichst schnell zu lesen.
- Den Text zu verstehen.

Der letzte Punkt, das Verstehen des Textes, hängt bei den meisten (aber nicht allen) Schülern sehr eng mit den beiden ersten Punkten zusammen: Leseschwache Schüler machen im Vergleich zu guten Lesern viele Fehler und sie lesen zu langsam. Beides führt dazu, dass sie die gelesenen Texte nur unvollkommen verstehen. Deswegen muss mit den meisten leseschwachen Schülern eingeübt werden, möglichst wenig Lesefehler zu machen und dabei gleichzeitig möglichst schnell zu lesen.

## Lesefehler

Jeder Schüler liest - gemäß dem Programm "Flüssig lesen lernen" - die darauf folgenden Geschichten auch so lange noch in Silben bis sich seine Lesefehler deutlich vermindert haben. Dieser Zeitpunkt kann bei den Schülern sehr unterschiedlich sein.

Wenn ein Schüler ein Wort falsch liest, zeigt der Lesepate mit dem Finger darauf und der Schüler liest das Wort noch einmal. Dies gilt sowohl für das Lesen in Silben als auch das Lesen danach.

## Wörter, die der Schüler nicht kennt

In den Texten kommen auch Wörter vor, die den Schülern unbekannt sind. Dies ist sinnvoll und notwendig. Denn die Schüler sollen das sog. alphabetische Lesen einüben. Unter alphabetischem Lesen versteht man das Umsetzen der Buchstaben in Laute und das Zusammenfügen der einzelnen Laute zu Wörtern. Dies bereitet den leseschwachen Schülern besondere Probleme. Um das alphabetische Lesen einzuüben wäre es sogar sinnvoll, sie sinnlose Wörter lesen zu lassen. Weil das aber auf die Dauer zu langweilig wäre, ist es günstiger, sie in Texten auch Wörter lesen zu lassen, deren Bedeutung sie nicht kennen.

Wenn ein solches Wort vorkommt, lässt man es den Schüler vorlesen und erläutert danach die Bedeutung. Diese Erläuterung soll aber möglichst kurz gehalten werden, damit die Schüler möglichst viel lesen. Denn je mehr sie lesen, desto mehr verbessern sie ihre Lesefähigkeit. Dass sie in der Übungsphase nicht immer alles verstehen, muss dabei in Kauf genommen werden. Das Verstehen der Texte ist das Ziel der Leseförderung, das aber erst nach einer gewissen Zeit allmählich zu erreichen ist.

Damit die Schüler, die den Sinn des gelesenen Textes nicht mitbekommen, den Inhalt der Geschichten verfolgen können, kann der Lesepate ihnen das, was sie bereits gelesen haben, vorlesen, z.B. nach jeder gelesenen Seite. Auf keinen Fall soll der Text aber vorgelesen werden bevor der Schüler ihn selbst gelesen hat.

## Wenn Schüler „ohne Punkt und Komma“ lesen

Manche Schüler legen am Satzende keine Pause ein, was das Verstehen des Textes erschweren kann. Damit die Schüler sich angewöhnen, am Satzende eine Pause einzulegen, kann der Lesepate einen Finger auf jeden Punkt am Satzende legen. Dem Schüler wird gesagt, dass er eine Pause machen soll, wenn er am Finger angelangt ist.

## Schüler, deren Muttersprache nicht Deutsch ist

Schüler, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sollen lernen, Wörter, deren Bedeutung sie nicht kennen, aus dem Sinnzusammenhang zu erschließen. Genauso lernen sie auch Deutsch, wenn sie mit deutschen Kindern sprechen. Dabei erklärt ihnen auch niemand die Bedeutung der Wörter, die sie nicht kennen, sondern sie müssen sie aus dem Sinnzusammenhang erschließen.

## Wenn die Lernfreude abnimmt

Bei einem Teil der Schüler lässt die Lernfreude im Laufe der Zeit nach, insbesondere wenn die Schüler nur noch vorlesen und (wie im Programm "Flüssig lesen lernen") keine Spiele mehr durchgeführt werden. Bei solchen Schülern kann man folgendermaßen vorgehen:

- Man unterbricht das Lesen für zwei oder drei Minuten.
- In dieser Zeit lässt man den Schüler (evtl. bei geöffnetem Fenster) Freiübungen durchführen.

Eine weitere Möglichkeit besteht in Folgendem:

- Man teilt die gesamte Übungszeit in Phasen von jeweils fünf Minuten. In jeder Phase vergibt man einen Punkt, und zwar dann, wenn der Schüler sich Mühe gegeben hat.
- Am Ende jeder Phase sagt man dem Schüler, ob er einen Punkt bekommen hat oder nicht.
- Am Ende der 20 Minuten bekommt der Schüler eine Belohnung. Eine Belohnung könnte z.B. Folgendes sein: Wenn er in der Sitzung mindestens drei Punkte geschafft hat, hört man drei Minuten früher auf und führt mit ihm das Würfelspiel aus "Flüssig lesen lernen" durch. Andere Belohnungen kann man sich selber ausdenken. So könnte man zusammen mit dem Schüler z.B. auch ein Lied singen. Wichtig ist, dass die Belohnung nicht zu lange dauert. Denn je mehr die Schüler lesen, desto mehr verbessern sie ihre Lesefähigkeit.

### Information Nr. 3

Ab dem Text „Leselöwen Geschichten“ können den Schülern Fragen zum Text gestellt werden. Damit wird bezweckt, dass die Schüler sich angewöhnen, stärker auf den Inhalt zu achten.

Die Fragen können sich im Hinblick auf ihre Schwierigkeit unterscheiden. Dementsprechend sollte man einem Schüler, der noch große Probleme mit dem Leseverstehen hat, eher leichte Fragen stellen und die schwierigeren auslassen. Allmählich kann man dann zu schwierigeren Fragen übergehen.

Am Anfang wird es bei etlichen Schülern oft vorkommen, dass sie die Fragen nicht richtig beantworten können. Wenn das der Fall ist, sollte man nicht viel Zeit mit langen Erklärungen verschwenden und auch den entsprechenden Absatz nicht noch einmal vorlesen lassen. Man sagt dem Schüler kurz die Lösung und dann geht es weiter. Denn am wichtigsten ist, dass die Schüler möglichst viel lesen.

## Anhang 5

### Protokollbogen für Teil 1 des Fördermaterials: Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70

Name des Schülers: \_\_\_\_\_

Name des Lesepaten	Datum	Uhrzeit	Fördermaterial	Pensum	Bemerkung*	Mitarbeit**
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr	Mit Hilfe der Eltern: „Flüssig lesen lernen“, Klasse 1 und 2, Seite 6 bis 70	von Seite ____ Übung ____ bis Seite ____ Übung ____		—

\* Bemerkungen (z.B. welche Übungen wiederholt werden sollen) durchnummerieren und auf der Rückseite aufschreiben.

\*\* Die Mitarbeit des Schülers in den 20 Minuten bitte in Form von Schulnoten bewerten,

dabei die ganze Notenskala von 1 bis 6 ausnutzen (siehe Papier „Informationen für die Lesepaten).

Seite: \_\_\_\_\_

## Anhang 6

### Protokollbogen für die Kinderbücher

Name des Schülers: \_\_\_\_\_

Name des Lesepaten	Datum	Uhrzeit	Kinderbuch	Pensum	Bemerkung*	Mitarbeit**
		von _____ Uhr bis _____ Uhr		von Seite ____ Zeile ____ bis Seite ____ Zeile ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr		von Seite ____ Zeile ____ bis Seite ____ Zeile ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr		von Seite ____ Zeile ____ bis Seite ____ Zeile ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr		von Seite ____ Zeile ____ bis Seite ____ Zeile ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr		von Seite ____ Zeile ____ bis Seite ____ Zeile ____		—
		von _____ Uhr bis _____ Uhr		von Seite ____ Zeile ____ bis Seite ____ Zeile ____		—

\* Bemerkungen durchnummerieren und auf der Rückseite aufschreiben.

\*\* Die Mitarbeit des Schülers in den 20 Minuten bitte in Form von Schulnoten bewerten, dabei die ganze Notenskala von 1 bis 6 ausnutzen (siehe Papier „Informationen für die Lesepaten).

Seite: \_\_\_\_\_

## Anhang 7

# Schulpsychologische Beratungsstelle

---

Frau/Herr \_\_\_\_\_

hat im Rahmen einer Kooperation zwischen der Schulpsychologischen Beratungsstelle

\_\_\_\_\_

und den Grundschulen im \_\_\_\_\_-Kreis in der Zeit

von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

die ehrenamtliche Betreuung leseschwacher Schüler (Lesepatenschaft) übernommen. Die Lesepaten gingen in die Schulen und führten dort mit jeweils einem einzelnen Schüler Leseübungen durch.

Als Begeleitung der Schülerbetreuung nahmen die Lesepaten an einer Gruppensupervision teil, in der sie sich mit den Problemen leseschwacher Schüler vertraut machten und ihre pädagogischen Kompetenzen erweiterten.

gez.